

HÖREN – STAUNEN – FRAGEN

Didaktik biblischer Erzählungen

Martina Steinkühler

Nichts Neues unter der Sonne (Pred 1,9)? Ein Grundsatzartikel zur Bibeldidaktik, obwohl es so viel gute Literatur¹, so viele interessante Unterrichtsmaterialien² und so viel kreatives Material³ gibt? Dieser Beitrag ist ein Versuch, Leichtigkeit zu vermitteln: dass es nicht Anstrengung ist, mit der Bibel zu unterrichten, sondern ein Abenteuer – für Lehrkraft wie Schüler*innen – wenn man nur unbefangener zu Werke geht und mit weniger Sorge davor, etwas falsch zu machen. Und wenn schon das Lesen dieses Artikels Freude machen sollte, wäre das ein erster Schritt.

1. Das bibeldidaktische Dreieck⁴

Stellen Sie sich eine Brücke über einen Abgrund vor. In der Mitte ist ein großes Stück herausgebrochen. Die Ränder bröckeln. Neun wollen hinüber: ein Zauberer, zwei Krieger, ein Elf, ein Zwerg und vier Hobbits.⁵ Der Elf springt behände. Der Zauberer zögert, der Elf ruft ihn. Der Zauberer springt. Der Elf empfängt ihn. Der erste Krieger nimmt zwei der Hobbits in die Arme und springt auch. Der Elf hilft. Der zweite Krieger nimmt den dritten Hobbit und wirft ihn über den sich ständig erweiternden Bruch. Der Elf fängt. Der Krieger macht Anstalten, den Zwerg ebenso hinüberzuwerfen wie den Hobbit. „Niemand wirft einen Zwerg!“, knurrt der. Und macht einen gewaltigen Schlusssprung. Weiter bröckelt die Abbruchkante. Nur noch zwei sind diesseits: ein Kleiner, ein Großer. Sie warten, während ihr Teil der Brücke ins Schwanken gerät und sich nach vorn neigt. Von der Bewegung getragen gelingt der Sprung auf die andere Seite.

Wir stellen uns häufig vor, Schüler*innen ständen auf der einen Seite eines Grabens oder Sunds und auf der anderen Seite läge der Schatz: Gottes

Dr. Martina Steinkühler ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Ev. Theologie der Universität Regensburg am Lehrstuhl von Prof. Dr. Michael Fricke.

Martina.Steinkuehler@theologie.uni-regensburg.de



¹ Ganz aktuell: Zimmermann/Zimmermann, *Handbuch Bibeldidaktik. Und zwei Empfehlungen für die persönliche Weiterbildung in Sachen Bibel: Claussen, Das Buch der Flucht und Ballhorn, 73 Ouvertüren.*

² Vgl. die Lehrwerke „Spuren lesen“ und „Reli-Reise“ für den Grundschul-Religionsunterricht; für Jugendliche im Konfi-Alter etwa: „Konfis auf Gottsuche“, „anknüpfen“ u.a.

³ Vgl. Steinhäuser, *Gott im Spiel*; Pohl-Patalong, *Bibliolog*; Landgraf, *Kinder-Bibel zum Selbstgestalten.*

⁴ In Ableitung vom „didaktischen Dreieck“, z.B. Zimmermann/Zimmermann, *Handbuch*, 7.9; Porzelt, *Grundlinien*, 10. Das hier verwendete Bild nimmt noch den „garstigen Graben“ von Lessing hinzu.

⁵ Filmszene aus „Herr der Ringe. Die Gefährten. Die Brücke von Kazhad Dhum“ nach J.R.R. Tolkien.

Lebensbuch. Die bibeldidaktische Aufgabe wäre es, die beiden zueinander zu bringen. Was tun? Nehmen wir einmal an, die Schüler*innen wären die Hobbits. Sind Sie der Krieger, der die Kinder hochhebt und springt? Oder der andere Krieger, der die Kinder wirft? Oder der Elf, der zuerst springt, die anderen zum Springen ermutigt und Hilfestellung leistet? Der Letzte, der mit dem Kind gemeinsam darauf wartet, hinübergetragen zu werden?

Der Zwerg, das wären resiliente oder renitente Schüler*innen, die den Sprung ganz allein schaffen wollen, was fast gelingt (mit ein wenig Hilfe vom wartenden Elf).

Es ist aufschlussreich, dass die Gefährten alle hinüber müssen. Denn es gilt, dem Bösen zu entkommen, Leben und Seele zu retten. Das hat man früher auch von der Bibel geglaubt. *Nur in ihr ist Heil*. Die Alternative: *Höllenschlund*. Aber die Hölle steht den meisten Menschen heute nicht mehr als reale Bedrohung vor Augen.

Der Elf, der behände vorausspringt – das waren früher Großeltern, Eltern, Erzieher*innen und Lehrkräfte. Selbstverständlich war die Bibel ihr Lebensbuch und selbstverständlich konnten sie alle, die gesprungen kamen, auffangen und hinführen. Daneben der Zauberer – er beobachtet, sorgt sich, tut nichts. Er hat mit sich selbst zu tun. Beide Typen Lehrkräfte gibt es heute: die einen, die sich ganz sicher sind; und die, die ihr eigene manchmal gebrochene Geschichte mit der Bibel haben und selbst nicht genau wissen, wie es weitergeht.

Mit den Schüler*innen zu springen, das hat etwas Ver zweifeltes; sich mit dem Schüler hinübertragen zu lassen, etwas Vertrauensvolles. Es gibt zunehmend Lehrkräfte, die selbst noch nicht drüben waren; anders als die Schüler*innen kennen sie aber immerhin die Richtung.

Das bringt uns auf die Schüler*innen. Geworfen, getragen werden die Hobbits; selbst springen können sie in der geschilderten Szene nicht. Die Analogie zu Grundschulkindern leuchtet vordergründig ein. Die passenden Stichworte lauten: Traditionsabbruch, keine familiäre religiöse Sozialisation, keine Gemeindegänge, Erstbegegnungen mit christlicher Tradition in der Kita oder Grundschule. Aber: Werfen? Tragen? Moderne Lernprozesse sehen anders aus.

Der eine, der selbst springt, ist zwar eigentlich auch zu „klein“, aber er will und muss es selbst schaffen. Dass er am Ende „am Bart“ auf den rettenden Fels gezogen werden muss, erinnert an Petrus, der auf dem Wasser läuft: Ein sympathisches Bild – Versuch und halbes Gelingen; Hilfe brauchen und Hilfe bekommen.

Betrifft dies ausschließlich den jugendlichen Schüler? Oder ist es heute nicht jeder Schüler, jede Schülerin, vor der Lehrkräfte so viel Respekt haben sollen (oder Einsicht in die Lernpsychologie), dass sie sie weder tragen noch werfen, sondern zum Selbstgehen, Selbstspringen ermutigen – und sie zur Not „beim Bart packen“?

Zusammengefasst:

- Zur Bibel zu kommen ist nicht der einzige Weg. Wo aber die Not nicht zwingt, braucht es andere, bessere Gründe, hinüberzugehen. (Stichwörter: Pluralität, Motivation, Subjektorientierung)
- Lernbegleiter sind unterschiedlich souverän. Wenige stehen nah bei der Bibel und winken (vielleicht allzu) eindringlich (Thema: Theologie für Schüler*innen, Überwältigungsverbot, Diversitätsgebot). Andere stehen nicht viel näher bei der Bibel als die Schüler*innen. (Stichwörter: Erfahrungsbezug, Augenhöhe)
- Die Schüler*innen wollen oder wollen nicht. Sie brauchen Zeit und Raum, den Weg für sich zu finden. Begleitung hilft, Unterstützung, aber sachte. Und: Jede*r ist eigen. (Stichwörter: heterogene Gruppen, Theologie von und mit Schüler*innen, Kompetenzorientierung)



Klasse 9e, Marianum Fulda: Kirche des Himmelreiches

Und noch etwas: Der Graben ist nicht unbedingt ein Graben. Dass Geschichten in einer anderen Zeit und an einem fernen Ort spielen, sind medienkundige Kinder gewöhnt. Dass *Gott* vorkommt eher *nicht*. Das aber scheint eher ein Berg zu sein als ein Graben.

Einen Berg kann man Schritt für Schritt erklimmen, wenn man glaubt, dass es sich lohnt – oder sich darauf einlässt, es auf Hoffnung hin zu versuchen. Bei einer solchen Bergtour geht es vielleicht nicht um Leben und Tod, aber doch um ein lohnenderes, gelingenderes, freieres und geborgeneres Leben – und zwar für alle, die da wandern (wo sie auch ankommen): Lehrkräfte *und* Schüler*innen.

Die Wege, die hinaufführen, sind vielfältig.

2. Bibelhermeneutik und Bibeldidaktik

Jakob hat ein blaues Gesicht und grüne Haare.⁶ Er ist eng geschnürt in der Taille wie Suppenkasper. Seine Mutter Rebekka hat einen Haarturm und Hackenschuhe. Die Schüler*innen fragen sich, was das soll. Sie fragen auch, warum EGLI-Figuren kein Gesicht haben oder warum die Wüstenwanderung sich auf einem Tuch abspielt und die flüchtenden Israeliten nur flache Holzscheiben sind, grob ausgesägt, nicht angemalt.⁷ Wenn sie länger darüber nachdenken, kommen sie drauf. „Man muss sie sich selbst vorstellen, diese biblischen Figuren; sie sind hinter der Maske.“

Biblische Geschichten sind Erzählungen, die von etwas sprechen, das größer ist und weiter trägt als die Frage danach, was „wirklich“ passiert ist. Geschichten – und das gilt für alle literarischen Geschichten, nicht nur für die biblischen – sind keine Nachrichten⁸ mit Zahlen und Fakten; Sie sind Inszenierungen von etwas, das gesucht, gespürt, erfahren und erarbeitet sein will. Jakob mit dem blauen Gesicht macht das mit künstlerischen Mitteln sichtbar. „Nimm mich nicht einfach für das, was du siehst. Schau – hör – genauer hin.“

Religiöse Erzählungen sind noch einmal mehr aufs Erzählen angewiesen als andere. Denn das, was es da zu suchen, aufzuspüren, zu erfahren gibt, ist nicht von dieser Welt. Keine Nachricht⁹, kein Bericht, kein Videobeweis. Ahnung, Erfahrung, Möglichkeit ist das für uns; für die biblischen Erzähler jedoch Wahrheit. Thomas Nauerth gibt eine Leseanleitung: Warum lesen wir biblische Geschichten nicht wie Gleichnisse?¹⁰ Jemand hat nach Gott gefragt, nach dem Reich Gottes, der Auferstehung – und der biblische Erzähler gibt ihm zur Spurensuche, Wahrheitssuche eine Erzählung, in der wahre Erfahrung steckt – wahr für ihn. Der Fragende muss schauen, wie wahr er sie dann findet. Was meint ihr ...?



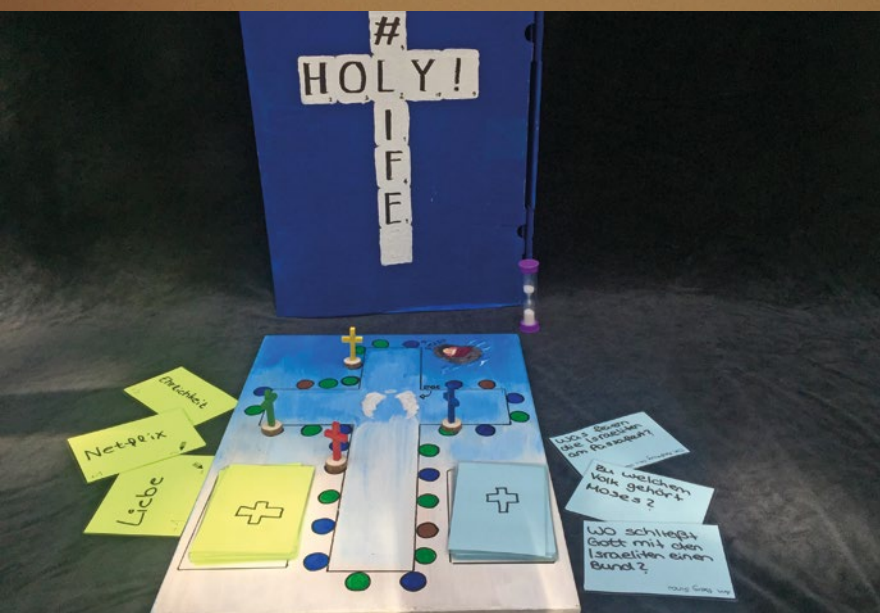
Elisabethenschule Hofheim, Klasse unbekannt: #heilig

Das Aufregende an diesem Umgang mit biblischen Erzählungen ist: Die Lehrkräfte sind dann gemeinsam mit den Schüler*innen auf der Bergwanderung. Das, was Sie zu Hause in der Analyse der elementaren Strukturen herausgefunden haben – über das Alter des Textes, seine Geschichte und seine Rezeptionen –, das ist Ihr Backup im Fall von Orientierungsschwierigkeiten, Irr- und Umwegen, aber für den Weg selbst gehen Sie gemeinsam mit den Schüler*innen: entdeckend, staunend, suchend, fragend. Ihr Vorwissen, Ihren Glauben, Ihre religiöse Sozialisation (oder auch: Ihre eigenen Schwierigkeiten und Fremdheiten mit der Bibel) lassen Sie im Rucksack. Die sind auf dem Weg nicht gefragt. Da brauchen Sie freie Hände, genauer: einen freien Kopf.

So geht es, wenn Bibelgeschichten als Lebens- und Glaubensgeschichten gelesen werden¹¹ – oder gehört (falls Sie selbst erzählen). An einem Lagerplatz, erschöpft von der Wanderung, erzählen Sie dann, was die Schüler*innen nicht wissen: wie diese Erzählung sich in das Bedeutungsnetz fügt, aus dem die Bibel zusammengesetzt ist – und wie sie entsprechend Anteil an der Gesamtgeschichte des christlichen Glaubens hat.¹²

Zusammengefasst:

- Eine Erzählung ist eine Erzählung. Sie öffnet sich beim genauen und geduldigen Hören. Sie gibt Hinweise und regt zum Staunen an. Sie provoziert und gibt zu denken. Darauf lässt sich der suchende Hörer, die suchende Leserin ein, sei sie Lehrkraft oder Schülerin. Solch ein Hören, solch ein Lesen muss eingeübt werden. Es bedarf weniger Vorkenntnisse, aber einer lauschenden Haltung und Neugier.
- Eine Erzählung ist eine Erzählung. Bibelgeschichten sind von ihren Erzählern sehr bedacht in der realen Welt verankert (Ortangaben, Zeitangaben). Es tut gut, dies als Signal zu lesen: Es ist mir ernst mit dieser Geschichte – mit ihrem Kern. Such ihn – es lohnt sich.
- Eine biblische Erzählung ist eine Erzählung mit Gott. Gott ist der geheime ‚Held‘, allgegenwärtig (auch als



Klasse 10, Philipp-Reis-Schule Friedrichsdorf: Holy Life

Abwesender); oft hält er sich im Hintergrund (Erzelter-, Mose-, Königsgeschichten, Evangelien); aber manchmal ist er auch Thema (Mose sieht Gott: Ex 33; Elia sieht Gott: 1Kön 19; Mose am brennenden Dornbusch: Ex 3; Jona; Hiob; Jesu Taufe, Versuchung Verklärung).

Eine biblische Erzählung muss weder Lehrkraft noch Schüler*innen gefallen. Genaugenommen sind wir nicht nach unserer Meinung gefragt, sondern danach, ob wir in ihr etwas finden – etwas, das zum Nachdenken bringt, zum Umdenken – oder auch zum Sich-Abgrenzen.¹³

3. Didaktisches und Methodisches

Eine kleine Maus bei Jesus in Gethsemane. Sie kennt die Regel des Überlebens: Wenn der Schatten der Eule auf dich fällt – nichts wie weg. Sie erlebt, wie über Jesus die Schatten des Todes fallen – und wie er sich (unklug) entschließt zu bleiben. Auf Hoffnung hin. Aber er leidet und er ist allein. Seine Freunde können ihm nicht beistehen. Sie schlafen. Da gibt die kleine Maus ihm ein wenig Nähe ...¹⁴

Bibelgeschichten sind Erzählungen – das heißt, sie sind schon erzählt. Wie man sie Schülerinnen anbietet? Vorlesen, nacherzählen, neu erzählen ... – Verschiedene Methoden stehen zur Verfügung, und sie werden gemischt und abgewechselt, je nach Text und Gruppe und didaktischer Absicht. Wichtig ist, immer wieder zu betonen: *Es wird erzählt.*¹⁵ Das ist ein wertvolles Signal; die Schüler*innen können es überhören oder auch, je reflektierter sie werden, anfangen nachzufragen und darüber nachzudenken.

Zuerst kommt es auf die Lehrkraft an. Sie hat den Text für sich erkundet (noch bevor sie sich ans Elementarisieren macht). Welche Signale findet sie? Wo staunt sie? Was fällt ihr auf? Und: Was zu untersuchen hätte sie Lust, was zu erkunden, zusammen mit den Kindern? Wie spricht der Text zu mir?

Sach- und didaktische Analyse versachlichen den Eindruck der ersten Annäherung – aber in der Entscheidung, wie die Geschichte in den Unterricht einzubringen sei, kommt wieder alles zusammen. Und dann bietet es sich vielleicht an, eine Neuerzählung anzubieten, die das, was die Lehrkraft entdeckt und für die Schüler*innen spannend und hilfreich gefunden hat, fokussiert (insbesondere in der Grundschule). Oder mehrere Versionen anzubieten, um zu sehen, was den Schüler*innen einleuchtet (vor allem in der Sekundarstufe). Immer wird es im Hintergrund und zum Merken auch den kanonisierten Text¹⁶ geben, als Ausgangs- und Endpunkt.

Die *Motivation* verändert sich im Lauf der Schulzeit. Grundschulkind sind bereit, sich führen zu lassen, sich etwas Neues zeigen zu lassen, in der Erwartung: Das lohnt sich. Ihre Bibelgeschichten-Rezeption verläuft vom Hören zum Staunen zum Fragen. Ältere Schüler*innen beziehen das, was ihnen begegnet, zuerst auf sich: *Be trifft mich das?* So wird auch die Begegnung mit Bibelge-

schichten zunehmend mit dem Fragen beginnen, ganz nah bei den Schüler*innen¹⁷. Und dann, wenn der Diskurs sich erschöpft, lässt sich eine Bibelgeschichte anbieten: *Was hat sie dazu zu sagen?*¹⁸ Es wird gehört bzw. gelesen; darauf folgen Austausch, Diskurs und Diskussion.

Zusammengefasst:

- Hören – Staunen – Fragen („Grundmodell Grundschule“ für den Umgang mit biblischen Erzählungen)
- Fragen – Hören – Diskutieren („Grundmodell Sekundarstufe I“ für den Einsatz biblischer Erzählungen)

Ergänzt werden solche direkten Begegnungen mit biblischen Erzählungen durch separate Sachwissen-Exkurse: zur Entstehung der Bibel, zu Bibelrezeptionen, zu kirchlicher Tradition, zu historischen und gegenwärtigen Kontexten, theologischer und philosophischer Lehre ... Aber das ist ein anderes Thema.

Anmerkung: Eine ausführliche Literaturliste zu diesem Artikel finden Sie auf der Webseite dieser Impulse-Nummer. www.rpi-impulse.de



Klasse 4, Ludwig-Uhland-Schule, Gießen:
#10 Gebote – Anleitung für ein gutes Zusammenleben

⁶ Bronsky, Kahane, Mamas Liebling. Als ein Beispiel von vielen, biblische Geschichten anders zu illustrieren als pseudonaturalistisch; siehe auch: Lisbeth Zwerger, Rebecca Dautrémer, Quint Buchholz. Man muss das nicht mögen, aber es kann Augen öffnen.

⁷ Anspielung auf „Gott im Spiel“.

⁸ Vgl. Nauerth, Art. Bibel als Geschichte, S. 235.

⁹ Die „Gute Nachricht“ kommt auch im Gewand einer Erzählung: „Jesus, der tot war, ist auferstanden“, ist Bekenntnis und Erzählsatz zugleich. Dieser Erzählsatz wird in den verschiedenen Auferstehungsgeschichten entfaltet.

¹⁰ Nauerth, Art. Bibel als Geschichte.

¹¹ Vgl. auch: Steinkühler, Lebensgeschichten.

¹² Die einzelnen Erzählungen bieten je auf ihre Weise religiöse Erfahrungen zur Lebensdeutung an; als eine einzige große Geschichte erzählt die Bibel aber zugleich von der christlichen Hoffnung auf das „endgültige Kommen des Reiches Gottes“ (Nauerth, Art. Bibel als Geschichte, S. 238).

¹³ Mein Lieblingsbeispiel ist immer noch die Schülerin, die auf die Frage, was sie davon denke, dass Gott die Sintflut geschickt habe, sagt: „Der macht so was nicht.“ (vgl. Ertl, Art. Sintflut, S. 40).

¹⁴ www.martina-steinkuehler.de

¹⁵ Vgl. Steinkühler, Lebensgeschichten, S. 33; so auch ter Linden, König.

¹⁶ Beispielsweise eine Luther- oder Gute-Nachricht-Fassung in der Sekundarstufe; in der Grundschule eine Grundschulbibel oder eigens für Grundschulkindern konzipierte „Grundtexte“, vgl. Steinkühler, Bibelgeschichten.

¹⁷ Der neue Rahmenlehrplan für den ev. Religionsunterricht in Berlin und Brandenburg orientiert sich z.B. bei seiner Stoffverteilung an „Lebensfragen“, vgl. Kraft, Rahmenlehrplan.

¹⁸ Nicht, als ob sie es besser wüsste oder besondere Autorität habe, sondern sie bietet eine andere Perspektive, vielleicht (heilsam) befremdend.